

Lusen-
ntel,
Lusen
Artikel
gesch!
en u. Militär-
erein.
Abend im „Bad. Hof“
enkefeier
freundlichst ein.
Nagold.
am Hemd-
Lager,
bestkarter-
Bett-
hürzenstoff,
nzeug usw.
Preisen.
er.
Lender
Märkte des
achbarbezirke
es Blattes das Städt
stättlich.
aufmanns-
Lehrling
gesucht.
ulzeugnis und selbst-
lebender Lebenslauf sind
zu senden an
Kohler & Pfann,
Weil der Stadt.
Bereits neuen selbstge-
roch samt Weste,
16-17 jährigen Jungen
send, ebenso
Sommer- und 1
Winter-Damenhut
zu verkaufen. Wer sog
Geschäftsstelle ds. Bl.
annahme 8 Uhr
Calw.

Calmer Tagblatt

Nr. 13.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

96. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile 60 Pfg.
Reklamen 2.— 3.— Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9.

Dienstag, den 18. Januar 1921.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 1/2 Pf. wöchentlich, Postbezugspreis
1/2 Pf. 12.00 mit Postgeld. — Calw der Anzeig.annahme 8 Uhr vormittags.

Zum 18. Januar.

Wenn heute der Name Versailles in deutschen Landen genannt wird, so krampft sich jedem Vaterlandsfreunde das Herz zusammen und unwillkürlich ballt sich die Hand zur Faust in gerechtem Zorne über das fluchwürdige Verbrechen, das eine ebenso übermächtige wie brutale Koalition von Feinden in jenem ehemaligen Prachtsschloß der französischen Könige am deutschen Volke begangen hat, und dessen formale Anerkennung zum blutigen Lohn für die gesamte Kulturwelt auch noch als sog. „Friedensvertrag“ erzwungen worden ist. Heute vor 50 Jahren bot Versailles ein anderes Bild. Die deutsche Heere hatten einen großen Teil Frankreichs besetzt, die Festung Paris war von deutschen Truppen eingeschlossen, und vom 5. Oktober 1870 an war Versailles schon der Sitz des Hauptquartiers der deutschen Armee gewesen. Die riesigen Erfolge der Armeen aller deutschen Stämme, die nach dem Kriege von 1866 durch einen geheimen Schutz- und Trutzvertrag mit Preußen verbunden waren, brachten den Gedanken der nationalen Einigung auch in den vorher widerstrebenden süddeutschen Staaten zu elementarem Ausbruch, und so kam am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles die Kaiserproklamation zustande, indem der König von Bayern als Fürst des zweitgrößten deutschen Bundesstaats dem König von Preußen im Namen der deutschen Fürsten und freien Städte die Kaiserkrone antrug. Unmittelbar auf die Kaiserproklamation folgte die Uebergabe der Festung Paris und am 26. Februar wurde der Vorfrieden, ebenfalls in Versailles, auf Grund dessen das Elsaß mit Straßburg und Deutschlothringen mit Weß an Deutschland wieder zurückkam, und außerdem eine Kriegsschädigung von 5 Milliarden Franken zugestanden wurde, geschlossen.

Daß der deutsch-französische Krieg so rasch beendet werden konnte, ist neben dem glänzenden Waffenerfolg vor allem der überragenden Staatskunst Bismarcks zu danken. Wie er es 1863/64 verstanden hatte, dem starren Dänen die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein mit der unwilligen Hilfe Oesterreichs wieder zu entreißen, ohne den europäischen Staaten, namentlich Frankreich und England Anlaß zur willkommenen Einmischung zu geben, wie er in dem Kampf mit der habsburgischen Monarchie um die Vorherrschaft in Deutschland Frankreich diplomatisch hinzuhalten, und gleichzeitig die italienischen Ansprüche für sich auszunutzen vermochte, so hatte er auch 1870 die Wege für sein letztes Ziel wohl vorbereitet, erstens durch das geheime Waffenbündnis mit den süddeutschen Staaten, zweitens durch Ausöhnung mit Oesterreich infolge sehr milder Friedensbedingungen — gegen den Willen des preussischen Generalstabs — und drittens durch Unterhaltung guter Beziehungen zu Rußland, dem auch materielle Zugeständnisse gemacht wurden. Es war vielleicht nur dieser letzteren diplomatischen Sicherung zu danken, daß England nicht noch mehr die Friedensbedingungen zugunsten Frankreichs zu beeinflussen versuchte. Bekanntlich mußte Bismarck auf die von der deutschen Heeresleitung gewünschte bessere strategische Sicherung unserer Westgrenze infolge des englischen Drucks verzichten. Obwohl sich die öffentliche Meinung Englands den Anschein gegeben hatte, als begrüße sie die Einigung der deutschen Stämme, so war doch die offizielle Politik Londons — der Jahrhunderte alten Ueberlieferung treu — angehts des gewaltigen deutschen Sieges darauf gerichtet, Deutschland rasch einen Gegenspieler in Englands Interesse gegenüberzustellen, nachdem die Befürchtung einer französisch-oesterreichischen Verständigung auf Kosten Deutschlands, die bei einem Siege Frankreichs im Bereich der

Möglichkeit lag, hinfällig geworden war. Für eine richtige Beurteilung der nachfolgenden Entwicklung der Beziehungen der europäischen Staaten zueinander ist es wichtig, wenn wir diese Haltung Englands anlässlich des deutsch-französischen Krieges registrieren.

Mit der Gründung des deutschen Reichs durch Bismarcks Genie auf der Grundlage preussisch-deutscher Nationalgeistes war aber nur der Körper geschaffen, in dem die deutsche Volksseele ihre Wohnung nehmen sollte. Es erscheint uns gerade heute notwendig, angesichts der schweren inneren Kämpfe, die wir seit zwei Jahren als Folge der furchtbaren Niederlage im Weltkriege erleben mußten, und die zu beenden zum mindesten aber auf ein erträgliches, wirtschaftlich und politisch berechtigtes Maß zurückzuführen unsere erste Pflicht sein muß, einen Blick auf die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands zu werfen, wie sie sich bei der Gründung des neuen Deutschen Reiches darstellten. Wenn wir in ehrlichem Streben versuchen, die Haltung der verschiedenen Bevölkerungsschichten und der aus ihren Interessen herausstrahlenden Parteien zu verstehen, so können wir den Weg finden, der allein uns aus dem heutigen inneren Chaos zu neuer nationaler Gesandung zu führen vermöchte. Gewiß, Millionen von Deutschen haben die erbliche Einigung der deutschen Stämme vor 50 Jahren mit Jubel begrüßt, aber auch eine nicht unwesentliche Zahl stand der Gründung des Reichs verständnislos, ja mißtrauisch und sogar feindselig gegenüber. Die Bestrebungen zu einer nationalen Einigung waren schon 1869 und in den ersten Monaten von 1870 stark in den Vordergrund getreten; in Baden, dem von Frankreich am meisten bedrohten deutschen Staat, war auch dem Willen zum Zusammenschluß schon positiv Ausdruck gegeben worden, aber namentlich in Bayern und Württemberg machten sich am meisten die Widerstände gegen die Reichsgründung unter preussischer Vorherrschaft geltend. Noch im März 1870 machte infolge des gegen den Anschluß gerichteten Ausfalls der Wahlen zur bayerischen Abgeordnetenversammlung der deutsch-nationale Ministerpräsident Fürst Hohenlohe dem partikularistischen Grafen Bray weichen, und auch in Württemberg verhinderte eine partikularistische Mehrheit den Anschluß an den norddeutschen Bund und erst die Herausforderung seitens Frankreichs vermochte die inneren Widerstände wenigstens vorübergehend zu überwinden. Diese Widerstände — das wird auch heute noch bei den Parteikämpfen zu wenig beachtet — hatten ihre Ursache nicht etwa in der Abneigung bestimmter Bevölkerungsschichten gegen den völkischen Zusammenschluß, sie trugen einerseits innerpolitischen, andererseits konfessionellen Charakter, und diese beiden Richtungen, vielfach vermengt, vertraten die sog. partikularistischen Strömungen in Süddeutschland, die gegen den nationalen Zusammenschluß unter Preußens Führung Sturm liefen. Es war einmal die freiheitliche, demokratische Richtung, die 1848/49 den seit den Freiheitskriegen lebendig gewordenen, aber aus engherzigen dynastischen Interessen heraus immer wieder unterdrückten großdeutschen Gedanken verwirklichen wollte, und in dem agrarconservativen Preußen das Hintertzen für jegliche freiheitliche Entwicklung erblickte. Sodann waren es ganz besonders auch die katholischen Parteien, deren Führer — wohl unbewußt von Rom aus beeinflusst — in dem protestantischen Preußen den Feind der katholischen Kirche belämpften. Wenn wir nun auch heute wieder in allen Tonarten — von höchster völkischer Empörung bis zu entsetzendem Fatalismus — das seit Jahrhunderten in Übung stehende geflügelte Wort hören: „Der Deutsche haben eben kein Nationalbewußtsein“, so

haben wir gerade jetzt die ernste Pflicht, uns über die Ursprünge dieser Charaktereigenschaft der deutschen Volkspolische Aufklärung zu verschaffen.

Während nach dem Zerfall des weströmischen Reichs und dem Uebergang der Vorherrschaft in Europa an die Germanen die sächsischen, fränkischen und hohenstaufischen Kaiser im großen Ganzen ihre Herrschaft gegenüber den deutschen Stammesfürsten aufrechtzuerhalten vermochten, wenn sie sich nicht zu sehr nach außen engagiert hatten, trat namentlich seit der dauernden Uebernahme der deutschen Kaiserkrone durch die Habsburger ein Umschwung in bezug auf die Betonung des deutschen Gedankens ein, weil die Habsburger infolge der Angliederung von fremden Ländern im Westen und Süden, die meistens durch Heiraten erworben wurden, nach und nach das Empfinden des deutschen Charakters ihrer Herrschaft verloren, und dadurch ihre Pflichten als deutsche Kaiser und Fürsten immer mehr vernachlässigten. Unter Karls V. Regierung stellte das „heilige Römische Reich deutscher Nation“, das 962 von Otto I. als Erneuerung des Kaiseriums Karls des Großen gestiftet worden war, zum letzten Mal eine imposante Macht dar, die über ganz Europa ging, die aber schon wegen des völligen Ausgehens der Habsburger in ausländischen Interessen (Italien, Spanien, usw.) den Keim des Zerfalls in bezug auf die deutsche Vorherrschaft in sich trug, denn die deutschen Stammesfürsten lehnten sich immer mehr gegen das Haus Habsburg auf, weil sie dessen Beeinflussung durch die romanischen Länder und das Papsttum nicht dulden wollten. Aus diesen Verhältnissen heraus wurde im Zusammenhang mit der schon seit längerer Zeit sich bemerkbar machenden, geistigen und religiösen Umwälzung in Europa der Boden für den Dreißigjährigen Krieg geschaffen, der infolge der Uneinigkeit der deutschen Fürsten und der völligen Interesslosigkeit der Habsburger am deutschen Volke, die deutsche Vorherrschaft in Europa vernichtete. Die furchtbare Lage, in die Deutschland durch den 30 jährigen Krieg gekommen war, wurde natürlich von seinen Nachbarn weidlich ausgenutzt. Schweden hatte durch den westfälischen Frieden die wichtigsten Strecken der Nord- und Ostseeküste erhalten, Borspomern, Wismar, die Fürstentümer Bremen und Verden, die Niederlande und die Schweiz waren für immer verloren, Frankreich war bis an den Rhein vorgedrungen, und hatte nicht nur die Reichsgebiete Anks des Rheins seinem Einfluß unterworfen, sein politischer Machtbereich erstreckte sich auf den ganzen Westen Deutschlands. Während die weiteren Eroberungsabsichten Schwedens durch Bündnisse mit Brandenburg, Polen und Dänemark abgewendet werden konnten, gelang es dem immer offener nach der Vorherrschaft in Europa strebenden Ludwig XIV. nach wechselvoller Kriegführung, in deren Verlauf die Pfalz und große rechtsrheinische Gebiete von den Franzosen ohne Not furchtbar verwüstet und gebrandschatzt wurden, dem Deutschen Reich Elsaß mit Straßburg und Lothringen zu entreißen. Die politische Vorherrschaft Frankreichs in Europa wirkte sich auch „kulturell“ aus, und leider in hohem Grade auch in Deutschland. An den Fürstenhöfen wurde das verschwenderische und sittenlose Hofleben des „Sonnentönigs“ nachgeahmt, die meisten französischen Fürsten wurden französisch gebildet, sprachen nur französisch und nahmen deshalb natürlich auch unwillkürlich französische Denkart an. (Selbst Friedrich der Große konnte nur sehr schlecht deutsch sprechen; seine Vorliebe für Voltaire ist bekannt). Das deutsche Volk, d. h. die Untertanen der verschiedenen, ebenso verschiedenen Interessen nachjagenden deutschen Stammesfürsten,

war jedoch seiner Sprache und seiner sittlich-reinen Lebensauffassung, die es durch die schrecklichen Kriegszeit noch vertieft hatte, treu geblieben, und es zeigte, da ihm der gesunde, frische Kern seines Wesens geblieben war, auch mit der Zeit wieder das Streben nach Verbesserung seiner geistigen und materiellen Güter. In erster Linie wurde der deutsche Geist durch die preussisch-brandenburgischen Fürsten, den Großen Kurfürsten, König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen, von neuem belebt, indem sie sowohl im Hofleben wie in der Verwaltung ihres Landes auf Einfachheit, Sittenstrenge und Pflichtbewußtsein hielten, und das Staatswohl den persönlichen Interessen voranstellten. Diese sittliche Erneuerung des Staatsgedankens befähigte Preußen zur Übernahme der Führung in dem Kampf um die Wiederaufrichtung des deutschen Reichs.

Das Zusammengehen Frankreichs und Oesterreichs im Siebenjährigen Kriege zeigt, daß die beiden europäischen Hauptmächte, die seit dem 30jährigen Krieg das gesamte europäische Staatensystem beeinflusst hatten, in dem großen Preußenkönig einen gefährlichen Rivalen in bezug auf die Politik gegenüber Deutschland erkannten, den sie zwecks Aufrechterhaltung der Herrschaft über die deutschen Stämme zu vernichten suchten. Andererseits kam aber im deutschen Volke selbst das instinktive Empfinden zur Geltung, daß die Kämpfe des 7jährigen Krieges nicht allein um Preußens Großmachstellung gingen, sondern daß sie den Weg ebneten für einen neuen Aufstieg Deutschlands, und man bejubelte daher in allen deutschen Gauen die preussischen Siege über die übermächtigen Feinde im Westen, Süden und Osten. Durch die Selbstbehauptung Preußens in diesem Kriege war die ein Jahrhundert dauernde Rivalität der Habsburger und Hohenzollern um den vorherrschenden Einfluß in Deutschland gegeben. Diese Rivalität war es auch, die beide Staaten verhin derte, die französischen Revolutionskriege wie die napoleonischen Kriege gegen Deutschland zusammen mit den deutschen Stämmen abzuwehren, sodaß sich die süddeutschen Staaten schließlich gezwungen sahen, zum Schutz ihrer Gebiete mit Napoleon Bündnisse zu schließen. Angesichts der traurigen Lage des deutschen Volkes während der napoleonischen Gewalt Herrschaft ist es begreiflich, daß sein Nationalbewußtsein, das seit dem Dreißigjährigen Kriege ohnehin jeden festen Anhaltspunkt vermissen mußte, fast vollständig verloren ging, und daß es, angeleitet durch die gleichnerischen Phrasen der französischen Revolution, in den nebeligen Sphären des Weltbürgergebantens Trost und Hilfe suchte. Und wieder war es Preußen, das trotz seines furchtbaren Zusammenbruchs, der demjenigen des heiligen Deutschlands ähnlich war, der Geist und die Tatkraft aufbrachte, die Befreiung vom Joch des französischen Imperators vorzubereiten und durchzuführen. Aber die Früchte der preussischen Siege wurden durch die Ränke der französischen und Wiener Diplomaten zerschanden gemacht, und wie seinerzeit im Siebenjährigen Kriege, so wurde Preußen auch diesmal von den Engländern im Stich gelassen, die mit Frankreich und Oesterreich der Ansicht waren, daß die Zerstückelung Deutschlands für ihre Interessen am günstigsten sei. Der nach den Freiheitskriegen gegründete deutsche Bund stand von Anfang an unter dem unglücklichen Zeichen der preussisch-österreichischen Eifersucht, sodaß der nach den Erfahrungen der napoleonischen Kriege begrifflicherweise sich dauernd verstärkende Einheitswille wenig Entgegenkommen erfuhr, insbesondere aber auch deshalb, weil die kleinen Fürsten um ihren Thron fürchteten. Diese Beschränkungen gaben auch den Anlaß zu reaktionären Maßnahmen gegen alle Bestrebungen, die die in den Freiheitskriegen versprochene freiere Ausgestaltung der Verfassungen in den einzelnen Ländern verlangten. Man unterdrückte die deutschen Burschenschaften und Turnvereine, die Universitäten wurden überwacht, und viele meist schuldlose junge Leute ins Gefängnis geworfen. Wie schwer damals von den Fürsten gegen das nationale Empfinden gesündigt wurde, ist daraus zu ersehen, daß echt vaterländisch gesinnte Männer wie der Dichter der deutschen Freiheitslieder, Ernst Moritz Arndt und der Gründer der deutschen Turnerschaft, Jahn, verhaftet und ihrer Ämter entsetzt wurden. In Süddeutschland, namentlich aber in Württemberg, wo sich schon ein konstitutionelles Leben in den Landtagen entwickelt hatte, vermochte die Reaktion keine so schroffen Formen anzunehmen. Angesichts der völligen Interesslosigkeit der meisten deutschen Fürsten an einer Einigung der deutschen Stämme, und im

Sinblick auf die reaktionäre Strömung, die nach den Freiheitskriegen das öffentliche Leben Deutschlands beherrschte, versteht man es, daß es gerade die idealistischen u. geistig hochstehenden Schichten Deutschlands waren, die die 48er Bewegung im Sinne einer Vereinigung sämtlicher deutscher Stämme auszuwerten suchten. Daß die Einheitsbestrebungen, die von der deutschen Nationalversammlung verfolgt wurden, keinen praktischen Erfolg verzeichnen konnten, lag einerseits an der Führung durch politisch ungeschulte Köpfe, und zweitens an dem Widerstand der Regierungen. So mußte also Bismarck den Weg über die Kriege von 1864, 1866 und 1870 zur Einigung der deutschen Stämme nehmen, und wenn man versucht, sich die damaligen innerdeutschen Verhältnisse und die Konstellation der europäischen Mächte zu rekonstruieren, namentlich aber die diplomatisch nicht zu überbrückende Dualität zwischen Preußen und Oesterreich in bezug auf den Einfluß in Deutschland, so wird man Bismarcks Erklärung, daß die deutsche Einheit nicht durch Parlamentsdebatten und Majoritätsbeschlüsse, sondern durch Blut und Eisen gegründet werden konnte, nicht unrecht geben können.

Der sich die Mühe gibt, den Ursprünge der mancherlei Charaktererscheinungen eines Volkes etwas nachzuforschen, der wird aus dem vorliegenden, wenn auch nur in ganz groben Strichen gegebenen, geschichtlichen Rückblick vor allem begreifen müssen, daß die deutsche Volkspolide nach den Jahrhunderte langen Beschränkungen, die ihr auf allen Gebieten völkischen Lebens auferlegt worden waren — innere Zerissenheit, religiöse Spaltungen, dauernde Unterdrückung durch andere Völker — nicht sofort jene innere selbstverständliche Festigkeit und Sicherheit annahm, wie wir sie beispielsweise beim Franzosen und Engländer finden, bei denen das völkische Bewußtsein sich im Laufe der Jahrhunderte infolge günstigerer geographischer Lage und daraus hervorgehender strenger organisierter inner- und außerpolitischer Entwicklung sich zum zielbewußten nationalen Instinkt ausbilden konnte. Es ist daher auch verständlich, daß in dem innerlich noch unausgeglichenen neuen deutschen Reich die politischen Kämpfe viel schärfere Formen annahm als in den westlichen Staaten, weil dort die innerpolitischen Auseinandersetzungen immer wieder durch das instinktiv wirksame Regulativ des Nationalbewußtseins gebämpft wurden, das in Deutschland nicht vorhanden war. So wurden die Streitfragen auf politischem, konfessionellem und sozialem Gebiete jeweils zu prinzipieller Stellungnahme gegenüber dem Staat als solchem benützt, woraus die süddeutsche Preußenfeindschaft, die der politischen Unabhängigkeit dieses Staatswesens entsprang, und der gleichzeitig auch konfessionellen Beweggründe entspringende bayerische Partikularismus herzuleiten sind. Die Jahrhunderte lange Vernachlässigung des deutsch völkischen Gedankens durch die Erziehung der einzelnen deutschen Volkstämme zu Gunsten einseitiger dynastischer Interessen trägt wohl zusammen mit der dauernden äußeren Bedrohung Deutschlands die Hauptschuld daran, daß die internationalen Ideen wie der Ultramontanismus und der Sozialismus in Deutschland den besten Nährboden fanden, während sie in den national gefestigten Staaten des Westens keine so günstige Aufnahme hatten.

Der glänzende machtpolitische Aufstieg Deutschlands unter Bismarcks genialer Außenpolitik, sein geradezu sabelhafter wirtschaftlicher Aufschwung, seine überragenden Erfolge auf wissenschaftlichem und allgemeinem kulturellem Gebiet überhaupt trübten fraglos einem großen Teile des deutschen Volkes das Urteil für die politischen Notwendigkeiten einer modernen Großmacht, das wirtschaftliche Moment wurde sowohl im Innern wie nach außen hin in den Vordergrund gerückt, und so verjämte man einerseits die der geistigen Fortentwicklung des Volkes entsprechende politische und gesellschaftliche Modernisierung des Staatsgebantens, und andererseits achtete die Wehrheit des Volkes — allerdings wohl auch infolge der verfassungsmäßigen Ausschaltung der Volksvertretung von einem aktiven Eingreifen — nicht auf die in alten traditionellen Bahnen erprobte Führung unserer auswärtigen Politik mit unzulänglichen diplomatischen Kräften, die mit ihrem gesellschaftlich eingegengten Horizont den neuen diplomatischen Ansprüchen nicht genügen konnten. Seit dem Sturz Bismarcks haben wir im großen Ganzen eine passive Außenpolitik zu verzeichnen, die sich auf die mit der Zeit morsch und unzuverlässig gewordene Kombination des Dreibunds verließ, dazu unglücklicherweise auch noch die Sicherung gegen Osten aufgab, und

eine reine Kontinentalpolitik trieb. Wenn wir uns die in unseren früheren diplomatischen Kreisen herrschende Erziehungsweise und die daraus hervorgehende Denkart vorstellen, so verstehen wir, daß man dort die großartigen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Pläne der Westmächte nicht erkannte, daß man vor allem dem weltwirtschaftlichen Organisationsgedanken der Angelsachsen, auf dem die ganze politische Orientierung Englands in Europa seit etwa 2 Jahrhunderten beruhte, völlig ahnungslos gegenüberstand. Der von den Angelsachsen verfolgte Plan der Beherrschung sämtlicher Rohstoffe der Welt zwecks Monopolisierung der wichtigsten Industrien ist natürlich nur auf der Grundlage einer Welt Herrschaft im wahren Sinne des Wortes möglich. Da die Angelsachsen eine solche aber allemal nicht auszuüben vermögen, so haben sie die Romanen durch geschickte Ausnützung von deren Interessen für ihre Ziele zu gewinnen vermocht, und auch Rußland und Japan setzten sich infolge eines raffinierten verschleierte Kombinationsspiels Englands und Amerikas für den ersten großen Schritt auf dem Wege zur angelsächsischen Welt Herrschaft, nämlich die Vernichtung der militärischen und wirtschaftlichen Macht des gefährlichsten Gegners, Deutschlands, ein, und durchsahen leider zu spät die angelsächsischen Pläne. Jetzt wurde durch angebliche Durchführung des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ nicht nur Mitteleuropa, sondern auch Rußland balkanisiert, und wenn den Allierten die sog. „Pazifizierung“ Europas, Rußlands und des Orients in ihrem Sinne gelingen würde, wäre wohl in absehbarer Zeit der letzte Schritt die Vernichtung der militärischen Macht Japans. Gerade aber die für die Entente nicht klaren Verhältnisse nach dieser Richtung bestimmen ihre jeweilige Haltung, und so haben wir namentlich die dauernd wechselnde Stellung Englands und Amerikas zu den Volkswesen, in der orientalischen Frage und letzten Endes gegenüber Deutschland zu verstehen.

Das Deutsche Reich liegt heute schwerer am Boden als selbst nach dem Dreißigjährigen Kriege, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir heute einer gleichbewußten, militärischen, politischen und wirtschaftlich glänzend organisierten, durch gegenseitige Interessen festgefügt rücksichtslosen Mächtegruppe gegenüberstehen, die von ihrem Ziel, der Beherrschung der ganzen Welt, nur abgehen würde, wenn sie durch genügend starke, entgegenwirkende Kräfte daran verhindert würde. Diese sind aber heute nicht vorhanden, weil die organisatorischen Faktoren sowohl in militärischer, wie in politischer und wirtschaftlicher, und nicht zuletzt in psychologischer Hinsicht fehlen. Wir haben daher auch den Eindruck, als ob den Angelsachsen zur Zeit das russische Chaos gar nicht unwillkommen wäre, wenn es nur nicht auf Indien übergreift, weil auf diese Weise eine großartige russische Außenpolitik im Vornehmen mit seinen westlichen und östlichen Nachbarn nicht zu befürchten ist. Wenn wir angesichts unserer trostlosen Lage am heutigen Gründungstage des neuen Deutschen Reiches ein ermuterndes Wort für die Zukunft unseres armen, zerschlagenen und seelisch zermürbten Volkes wagen wollen, so können wir es nur unter der Voraussetzung tun, daß alle Schichten des deutschen Volkes den durch den Krieg ins Maßlose gesteigerten Egoismus auf ein Mindestmaß berechtigter persönlicher Interessen und Eigenart in politischer wie kultureller Beziehung zurückzuführen, und alles Empfinden und Denken nur auf das Ziel der sittlichen und nationalen Erneuerung eingestellt wird, dann wäre es vielleicht noch einmal möglich, daß wir die Entente zwingen könnten, unser Recht auf freien Wettbewerb und ungehinderte völkische Entwicklung anerkennen. Neben der inneren Erneuerung muß aber gleichzeitig auch die Aufklärung der ganzen Welt über die wahren Ursachen des Krieges einhergehen, es muß überall bekannt werden, daß nicht wir schuldig an diesem Völkermorden sind, daß nicht wir die europäische Volkswirtschaft zugrunde gerichtet haben, und daß nicht das deutsche Volk andere Völker beherrschen und ausbeuten will, sondern daß die Allierten, und nicht zuletzt der angelsächsische Kapitalismus in seiner unerfülllichen Hab- und Machtgier die Schuld an dem furchtbaren Elend der Welt trägt.

Befinnt sich das deutsche Volk wieder darauf, daß es seine Macht und Größe nur durch Arbeitsamkeit, Pflichtbewußtsein und Treue in allen Dingen erreicht hat, dann können wir vielleicht doch wieder einen Platz an der Sonne erobern.

Otto Seltmann.

Rückblick und Folgerungen.

Von Walter Monez-Calw.

Dampf und schwermütig klangen auch dieses Mal die Weisheitsglocken als wüßten sie, daß sie das erste Jahr des von der ganzen Welt mit heißer Sehnsucht erwarteten Friedens zu Grabe trügen. Ein Jahr des Friedens, aber es ist kein Friede, wie er sich mit unserer Vorstellung vom Frieden unter der Menschheit, unter unserem Volke verknüpft kögen wir rückwärts oder vorwärts blicken: überall die gleiche Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit! Hinter uns eine Trümmerstätte: Die 500jährige Geschichte großer Männer und ruhmvoller Taten jäh abgebrochen, die Grundlagen unseres wirtschaftlichen Lebens zerrüttet, Treue und Glaube im bürgerlichen und geschäftlichen Leben schwer erschüttert. Und vor uns? Jetzt erst recht, nachdem der Friede vor einem Jahre in Kraft getreten ist, ein kümmerliches Dasein voller Sorgen und Entbehrungen, voller Mühe und Enttäuschung. Kein Licht rückwärts und vorwärts, fürwahr ein Leben, das unerträglich schiene, wenn uns nicht eins bliebe: Der Blick aufwärts! Aufwärts und in uns! Freilich müssen wir uns dazu frei machen von manchem, was bisher für uns Wert und Ansehen hatte, frei machen von der all zu materiellen Auffassung des Lebens, in die wir, sagen wir es offen, durch lange Jahre eines beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwunges hineingekommen waren, und in der sich weite Kreise unseres Volkes noch heute befinden. Der Tanz um das goldene Kalb, die Jagd nach Geld und Gut hat gerade in letzter Zeit Formen angenommen, die uns das Gefühl des Abscheus vor solchem Treiben und den Wunsch der

Abkehr mit zwingender Macht einflößen. Und daraus ergibt sich für den ersten, nachdenklichen Menschen der weitere Gedanke, ob das innere Glück, die innere Befriedigung nicht von ganz anderen Dingen abhängig ist als von den äußeren Gütern des Lebens. Zunächst ist es ja eine täglich zu machende, sehr augenfällige Wahrnehmung, die uns solche Gedankengänge näher bringt. Der von Tag zu Tag sinkende Wert des Geldes lehrt uns deutlich genug seinen Unwert. Was hat der Arbeiter von seinen hohen Löhnen, der Landwirt und Kaufmann von hohen Verkaufspreisen, wenn er alles, was er einzukaufen hat, um so höher bezahlen muß! Nichts wie Aufregung, Unsicherheit, Enttäuschung und Aerger! Freude an ihrem Vermögen haben heute wohl nur Wenige, und wer sie bisher etwa noch gehabt hat, dem wird sie bei den neuen Steuergesetzen wohl vergehen.

Diese Empfindungen allein vermögen uns aber, so sehr sie uns im täglichen Leben beherrschen, noch nicht zu der für die heutige Zeit angebrachten philosophischen Gelassenheit des Verzichtes, zu der inneren, von äußeren Verhältnissen unabhängigen Freiheit und Freudigkeit zu führen. Wir werden uns nach anderen Hilfsmitteln umsehen müssen. Und da wollen wir uns die Frage vorlegen: waren unsere Eltern und Großeltern, die zumeist in sehr viel bescheideneren Verhältnissen lebten als wir heutzutage, nicht vielleicht glücklicher in ihrer Einfachheit als ihre durch Erregungenschaften der Kultur aller Art verwöhnten Nachkommen? Bedeutet das Interesse für die gute alte Biedermeierzeit, das sich wieder kundgibt, nicht vielleicht schon eine innere Abkehr von dem Uebermaß der heutigen Lebensführung, eine ungewohnte Sehnsucht nach jener Zeit, in der man an-

spruchslos und doch glücklich war? Und es ergibt sich daraus die weitere Frage, ob nicht auch wir eben so glücklich wie jene leben könnten, auch wenn wir manches aufgeben müssen, was uns bisher als nötig und unentbehrlich zum Leben erschien! Auch darin erleichtern uns die Erfahrungen dieser Kriegsjahre unser Urteil. Wer von uns hätte nicht gerade in dieser Zeit an sich selbst oft genug die Erfahrung gemacht, daß der Wert eines Genusses hauptsächlich von seiner Seltenheit abhängt! Ein frisches Hühnerei, das wir früher ohne das Bewußtsein eines besonderen Genusses verzehrten, bedeutet uns heute mehr als die teuerste Delikatess. Daß Hunger der beste Koch ist, haben jetzt auch die Reichen zur Genüge erfahren, und wer ehrlich ist, wird zugeben, daß er dadurch keine Verminderung, sondern eine Steigerung der Lebensfreude erfahren hat. Und wie mit den Genüssen des Tisches, so mit allem Anderem. Heute freut man sich über einen Sitzplatz auf der Bahn, und sei er noch so gedrängt und unbequem, mehr als früher über ein ganzes, leeres Abteil. Ueberall machen wir die sozial verhältnißliche Erfahrung, daß der Genuß im Leben ein sehr relativer Begriff ist, und wer klug ist, dem wird diese notgedrungen gewonnene Einsicht ein sicherer Wegweiser in das künftige Land der Entbehrungen sein. Der wird damit auch den Weg zur Einkehr, zur Selbstprüfung und Besinnung finden; und er wird darin vielleicht auch ein verhältnißliches Moment mit der heutigen Zeit, mag sie uns vorläufig auch noch so trostlos erscheinen, spüren. Das deutsche Volk hatte über seinen materiellen Fortschreiten sein inneres Leben, sein Wertvollstes, vernachlässigt; über der äußeren Kultur war die innere zu kurz gekommen. Noch ist diese Erkenntnis erst bei wenigen durchgedrungen.

101 weibliche, so daß G...
und 347 weiblich...
hme um 184, 1...
Auch im Dezen...
Verhältnisse der G...
gefunden und zwar in...
Ergebnis, daß in 51 F...
führung festgestellt wurde...
des Monats 196 Strei...
erledigt.

(E.G.) Heilbronn, 11...
unter Vorbeh von Ober...
liche Maßnahmen zur Be...
festgelegt. Heuer sollen...
haut werden. An Zuchh...
die Industrie aufbringen...
beträgt 1150.

Für die unter dieser Ru...
nimmt die Schriftleitung...
Ein offenes V...
Warum ist in Calw...
angestrebt worden? Mut...
und die Bauenden billige...
Unter diesem Gesichtsp...
tügen Siedlungsbauplä...
Lebe...
1...
9-12...
auf be...
Preis für 100 Gr. Trocke...
Preis für 100 Gr. Trocke...
2. Mittwoch nachm...
Rathaus Zimmer Nr. 8...
Sauglingswäsche abgege...

Ammon...
zur Felderbindung wird u...

Gemeinnütziger S...
Gründungs...
am Donnerstag, den 20...
"Tab. Hof", kleiner Saal...
wendig. Tag...
1. Aufnahme neuer S...
2. Festsetzung der S...
3. Wahlen...
4. Verschiedenes.

Bieh = S...
Von kommend...
20. ds. Mis., vor...
steht in...
Wi...
in unseren Stallun...
Transport erstkla...


trä...
eine große Anzahl f...
Ralbini...
zum Verkauf. Liebi...
freundlichst ein...
Salom...
& Her...
Telefon...
Das Bieh stand...
Beobachtung.

Heute b...
mein gr...
Die zurückgesetzten...
beschäftigt werden.
Paul...

101 weibliche, so daß Ende Dezember vorhanden waren 3667 und 347 weibliche Arbeitslose, was bei den Männern hme um 184, bei den Frauen eine Abnahme um 37 Auch im Dezember hat eine eingehende Nachprüfung der Verhältnisse der Erwerbslosen an Ort und Stelle stattgefunden und zwar in insgesamt 1126 Fällen und mit dem Ergebnis, daß in 51 Fällen unberechtigter Bezug der Unterstützung festgestellt wurde. Der Fürsorgeausschuß hat im Laufe des Monats 196 Streitfälle in Erwerbslosenangelegenheiten erledigt.

(E.G.P.) Heilbronn, 15. Jan. In einer großen Versammlung unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Göbel wurden grundsätzliche Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot in hiesiger Stadt festgelegt. Heuer sollen 60 Mietwohnungen und 50 Eigenheime gebaut werden. An Zuschüssen sind noch 900 000 M. erforderlich die die Industrie aufbringen wird. Die Zahl der Wohnungsuchenden beträgt 1150.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die präkautelnde Verantwortung.

Ein offenes Wort zur Siedlungsfrage.

Warum ist in Calw die Gründung einer Siedlungs-Gesellschaft angestrebt worden? Antwort: Weil hier gebaut werden muß, und die Bauenden billige Heimstätten wollen.

Unter diesem Gesichtspunkte wären nun die augenblicklich strittigen Siedlungsbaupläne — das Gelände bei der Wegschlaufe der

Altburgerstraße und der Kapellenberg — gegenseitig abzuwägen. Fest steht, daß ersteres Gelände nach Herstellung der Wasserleitung ohne Weiteres freibleibend ist; während zu letzterem viel guter Wille nötig ist. Die Baulinie entlang dem Wegbergweg (Dauferweg) ist durch die bereits erfolgte Erstellung zweier Gebäude festgelegt; abgesehen von den beiden Endstücken wäre somit für ein Jahr genügend Bauland vorhanden. Die Niederdruckwasserleitung, welche die erwähnten Gebäude jetzt schon versorgt, wird wohl in dieser Höhenlage weitere Gebäude bis zur endgültigen Erschließung des Kapellenbergs versorgen können. Es fehlt somit nur eine geeignete Zufahrt für Baustoffe mit dem Anschluß an die Gartenstraße beim Bezirkskrankenhaus. Die Führung dieser späteren Straße um den Hohen-Felsen liegt für jeden Beschauer fest; da es sich nur um eine Verschiebung der Straße gegenüber dem jetzigen Fußweg um wenige Meter in horizontaler und vertikaler Richtung handeln kann. Der Hohen-Fels selbst, der als öffentlicher Platz zu erhalten ist und das tadellose Steilaufende vor ihm, werden für eine Bebauung nicht in Frage kommen können, weshalb eine Eintrache gegen die Führung dieses Weges nicht zu erwarten ist. An schwer wird somit jetzt schon diese Durchschliffung um den Hohen-Felsen als sehr zweckmäßige Notstandsarbeit erfolgen können, und wird nun weiter diese Durchschliffung in äußerster Sparsamkeit mit der Zufahrt zu den beiden Gebäuden auf halber Höhe verbunden — weshalb noch lange nicht gesagt sein soll, daß dies die spätere endgültige Lösung sein wird —, so kann im kommenden Frühjahr auch hier mit dem

Bauen begonnen werden. Ist dieser Wille vorhanden, kann in Ruhe der geplante Stadterweiterungsplan Wirklichkeit werden. Es handelt sich jetzt also nur darum: „Ist die Erlaubnis zur Ausführung dieses Fahrwegs erhältlich und ist die Stadt bereit, die Erarbeiten um den Hohen-Felsen jetzt schon auszuführen, was in 1 bis 2 Jahren doch kommen wird.“

Unter diesen Voraussetzungen kann gesagt werden, daß eine Heimstätte am Kapellenberg etwa 2—3000 M. billiger zu stehen kommen wird. Es kann zur Baustelle ohne Vorspann gefahren werden, der Schotter vom Mühlberg wird kaum den halben Fuhrlohn verursachen, weiter wird von der Eisenbahnverwaltung weitgehendes Entgegenkommen in der Schaffung eines Entladeplatzes an der Schwarzwaldbahn erwartet. Dies sind Punkte, die mitzuspochen.

Das Gelände an der Wegschlaufe mit einer Baufront gegen Nordosten gibt winterliche Wohnungen, die dem Eigentümer 3 Bt. einen Mehraufwand an Brennmaterialien von etwa 200 M. pro Jahr gegenüber dem Kapellenberg verursachen werden und das an und für sich schon möglich bemessene Gartenland beim Haus kann auf der Sonnenseite von Calw weit mehr ausgenutzt werden.

Es wäre wirklich bedauerlich, wenn dieses vielversprechende Unternehmen mit einem schlechten Beispiel, infolge der unglücklichen Lage des Schließweggeländes, eingeleitet würde.

Boos, Bauwerkmeister.

Für die Schriftleitung verantw.: Otto Seltmann, Calw. Druck und Verlag der A. Blüchler'schen Buchdruckerei Calw.

Städtische Lebensmittel-Fürsorge.
1. Morgen Mittwoch, vorm. von 9—12 Uhr Abgabe von Trockenei auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8.
Preis für 100 Gr. Trockenei Mk. 10.—
Preis für 100 Gr. Trockeneiab Mk. 8.—
2. Mittwoch nachm. von 2—5 Uhr wird auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8 solange Vorrat eine Partie Säuglingswäsche abgegeben.

Ammoniakwasser
zur Felderdüngung wird unentgeltlich abgegeben.
Stadt, Gaswerk Calw.

Gemeinnütziger Siedlungsverein Calw. Gründungsversammlung
am Donnerstag, den 20. ds. Mts., 7³⁰ abends, im „Bad Hof“, kleiner Saal. Vollzähliges Erscheinen notwendig.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Festsetzung der Satzungen
3. Wahlen
4. Verschiedenes.
Der prov. Ausschuß.

Bieh = Verkauf.
Von kommenden Donnerstag, den 20. ds. Mts., von mittags 1 Uhr ab, steht in

Wildberg
in unseren Stallungen ein sehr großer Transport erstklassiger, starker, junger **Milchkühe, trächtiger Kühe u. Kalbinnen** zum Verkauf. Liebhaber laden freundlichst ein
Salomon Löwengart & Hermann Hopfer,
Telefon Wildberg Nr. 7.
Das Bieh stand unter polizeilicher Beobachtung.

Wir sind bis auf Weiteres Abgeber von
4 1/2 % Obligationen der Woldeckenfabrik Weilderstadt A.-G.
zu 96 % netto.
Creditbank für Landwirtschaft und Gewerbe in Calw
e. G. m. b. H.

Gärtringen.
Morgen Mittwoch habe ich einen großen Transport **hochträchtiger Kühe u. Kalbinnen** in meiner Stallung zum Verkauf stehen, wozu ich Kaufsliebhaber freundlichst einlade.
Hermann Wolf,
Telefon Nr. 3.

Von Mittwoch früh, den 19. ds. Mts. ab, steht ein großer Transport **erstklassiger, junger, schwerer Arbeitspferde** im Gasth. zur „Eisenbahn“ in Weilderstadt zum Verkauf. Es laden Kauf- u. Tauschliebhaber freundlichst ein
Löwengart & Gideon.
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr

Jugendamt Calw.
Für ein 5 Monate altes Kind wird ein Kosthaus gesucht. Wir sehen Anerbietungen unter Angabe der geforderten Entschädigung bis 30. Januar 1921 entgegen.
Vorstand: G. S., Oberamt.

Treibriemen in allen Ausführungen für Landwirtschaft und Industrie.
Billigste Tagespreise.
Hermann Eulino, Stuttgart
Weimarstr. 5 Telefon 8740

2 Matraben, 1 neues, und 1 gebrauchtes **Sofa** verkauft
Friedrich Hennefarth, Tapeziergesch. Schulgasse 5
Al. Krimmerpelz wurde gefunden!
Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verloren
ging in Calw oder auf dem Wege nach Reutheim gestern nachmittags eine **goldene Damenuhr.**
Bitte dieselbe gegen gute Belohnung auf der Geschäftsstelle ds. Blattes abzugeben.
Welcher Schuhmachermstr. nimmt bis Frühjahr einen **Jungen in die Lehre** womögl. m. Verpflegung?
Auskunft erteilt **R. F. Schühle jr.,** Schneidermeister, Calw.

Forstamt Stammheim. Reifia-Verkauf.
Am Freitag, 21. Jan. 1921, Nachmittags 4 Uhr im „Bären“ in Stammheim aus Staatswald Kallensweg, Lindenrainkopf, Unterer und Oberer Wasserfeld; 50 Flächenlose unebund. Reifig geschätzt zu 8100 Hartgemißchen- und 5650 Nadelreis- darunter 700 Wegmouthiskieser-Wellen.
Circa 25 Zentner unebundenes

Wiesenheu und Dehm
verkauft geg. Höchstangebot
E. Gutscher, Schreinerrei, Heimsheimb. Weilderstadt
Neuhengstett.

Ein Paar **Läufer-schweine** verkauft
Witwe Talmom.
Einen wachsamem, gelben **Halbhund** (Rübe) verkauft
J. Koller, Zieoler, Oberhangstett.

Klein-fabrikation im Hause.
Dauernde und sichere Existenz ohne Kapital; besondere Räume und Berufsaufgabe nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik **Robert Heinrich** Feig-Nylsdorf.
15 = 25 Mk.
garantiert dauernd täglichen Verdienst für jedermann, trotz der hoch. Porto- und Leichte, saubere, angenehme, häusliche Arbeit. Kein Wiederverkauf. Bitte um Adresse. Für Kümpert 20 Pfennig erbeiten.
Eimerkarten-Zentrale R. Bach, Chemnitz.

Heute beginnt Inventur-Verkauf in **Manufaktur-waren.**
mein großer
Die zurückgesetzten Waren sind auf besonderen Tischen bereitgelegt und können von Jedermann ohne jeden Kaufzwang besichtigt werden. Jedermann wird dann finden, daß die Preise sehr vorteilhaft sind.
Paul Räuchle, J. Steudle, Calw am Markt.
vorm.

Plansboten - Gesuche
haben in unserem Blatte (da ja der größte Teil der Auflage Verbreitung auf d. Lande findet) gewünschten Erfolg!

